

## BALANCEAKT ZWISCHEN PATHOS UND BATHOS

... In ihrer Materialität äußerst präzise und handwerklich geradezu perfekt ausgeführt, scheinen die Skulpturen von Andreas Grahl von Weitem betrachtet den traditionellen Gattungen der Tierplastik oder der Portraitbüste zu entsprechen. Auf ihren dunklen Sockeln strahlen die Bronzen in majestätischem Glanz dem Betrachter entgegen. Doch die heroischen Wappentiere und Büsten entpuppen sich bald als orientierungslos in sich gefangene Mutanten oder surreal überformte Metaphern für Gemütszustände des Alltäglichen.

In tragikomischen Posen verharren sie auf erhabener Ebene: Als Sinnbild der rohen Urgewalt des Animalischen ist der „Bär“ bei Grahl kopflos, doch devot streckt er seine Tatze empor, verlegen, Mitleid erregend, Hilfe suchend. Auf ein ähnliches Moment der vereitelten Erwartung trifft man auch bei „Janus“: Frontal betrachtet scheint der affenköpfige Kopfhändler (!) mit demonstrativer Zielstrebigkeit den Raum des Betrachters jeden Augenblick zu betreten. Von der Seite gesehen erstarrt jedoch die aggressive Bewegung des abgebildeten Doppelhalbtieres in einer gezähmten Dynamik des Stillstands, im Augenblick paritätischer Balance. Strukturell wie inhaltlich kommentiert Grahls „Janus“ die Quintessenz der Plastik, nämlich die Möglichkeiten und Problematiken der Rhythmisierung im dreidimensionalen Raum anhand von körperlichen Volumen und Statik. Ferner liefert diese Arbeit mit hinter sinnigem Humor ein emotional aufgeladenes Bild der statisch-dynamischen Grätsche unmittelbar vor einer potenziellen Zerreißprobe. Ebenfalls, bei „Denker“ lässt sich Grahl durch das lapidare Umkehren von Oben und Unten auf einen moralischen Abgrund ein. Die meditative Ruhe und ausgeglichene Symmetrie der Figur sind doppelbödig: Die geschmeidige Oberflächenästhetik zwischen Buddhismus und Biedermeier vermag nicht über den prekären inneren Zusammenhalt dieser Körperteile hinwegtäuschen. Man hat das Gefühl, dass eine falsche Bewegung oder ein Windstoss sofort ihren Kollaps zu einem Haufen konischer, kugel- und rohrförmiger Gebeine verursachen könnte.

Aus mehreren Teilen konstruiert, verweisen die Skulpturen Grahls sowohl auf den spielerischen Prozess ihrer Entstehung und Formfindung ausgehend vom in Ü-Eiern enthaltenen Miniaturspielzeug, als auch auf die plastischen Methoden des Bildhauers des Manierismus, Severo Calzetta da Ravenna (ca. 1496–1543). Um die damals vorherrschende große Nachfrage für antike Plastiken zu bedienen, liefert das Bronzegussverfahren Severo da Ravenna durchaus die Möglichkeit der Variation in der Serie. In seinen Skulpturen, die theoretisch „dekonstruierbar“ sind, entwirft Andreas Grahl neue Modelle für weitere Variationen, die beim Betrachter eine neue Sehweise inspirieren.

Oliver Kossack

Katalogtext, 2008